

Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Autor(en): **K.B.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **82 (1941)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es ist nicht mehr ganz die Zeit, wo, kaum daß die Glocke zum Gebete mahnt, die Kapfen von den Köpfen fliegen. Aber es hat im abgelaufenen Jahr doch geläutet, daß unsern Häusern vor Klupf fast die Dächer davon geflogen sind: Krieg, Mobilisation, alle Mann dranhin! An einem Freitag war's, um die Mittagszeit, wo wir sonst ans Sterben des Erlösers denken. Und diesmal läutete es vielen Völkern zum großen Sterben. Dann wieder ist den Glocken verboten worden, ihr Lied gemeinsam anzustimmen. Immer nur eine um eine durften sie ihre Meinung bringen. Und wären sie alle miteinander dahergekommen, dann hätte dies das Allerschlimmste bedeutet: Krieg auch in unserm Vaterland!

Ja, die Glocken können reden. Krieg und Frieden, Tod und Leben sagen sie in Kriegzeiten an. Das weist uns aber auf ihre gewöhnliche, tägliche Sprache hin. Meint ihr, wenn da tagaus tagein, morgens und abends geläutet wird in unsern Kirchen, Kapellen und Klöstern, das hätte dann nichts zu bedeuten, oder das hätte bloß zu besagen: jetzt steh auf; jetzt geh essen; jetzt mach dich ins Bett? Dafür braucht man keine Glocken. Auch das Zusammenrufen der Gläubigen zum Gottesdienst — Weisiläuten (Weisung?),

sagen wir — ist nicht der einzige fromme Dienst, den sie uns tun und ist das doch eine schöne und rechte Sache. So am Sonntag Morgen, wenn's eine Viertelstunde lang aus den ehernen Schläunden im Kirchturm orgelt und flammt, zum Portal hinauf ziehen, gibt gar ein feierliches Wallen.

Aber die richtige Kunst und Würde der Glocken ist dies: zu bestimmten Stunden uns immer wieder an ein heiliges Geschehnis zu mahnen. Sicher nimmt ein Mann es gerne an, wenn seine Frau ihn mahnt: denk dran, heut vor Jahren ist dein Vater selig gestorben; oder: weißt doch: morgen ist unser Hochzeitstag, und gerne hebt der Mann seine Gedanken einen Augenblick aus dem Arbeitstümmel und wechselt darüber ein paar Worte. So kommen die Glocken, mit Stimmen wie von Engeln, und rufen übers ganze Dorf hinweg: Wißt ihr noch? Denkt daran: heilige Stunde!

Tagtäglich vernehmen wir morgens, mittags und abends das Englisch-Gruß-Läuten. Das bedeutet: nie kannst du dankbar und froh genug sein, daß du ein Erlöster bist, gewonnen und angenommen vom Heiland der Welt. Erwinnere dich dieser Ausermählung am Morgen, wenn du zur Arbeit gehst, am Mittag in allem Trubel und allen Verdrießlichkeiten, am Abend, wenn du dir Rechen-

schaft gibst über dein heutiges Tun und Lassen. Freilich muß ich hinzufügen, die Uhren der Alten und Jungen gehen nicht gleich. Die Uhr der Alten geht um Stunden vor. Denn wenn es um halb 5 Uhr früh betläutet, hörens heute gar viele nicht, ihr Tag hat noch nicht begonnen. Soll man sie früher wecken oder später läuten? Aber nach der Erfahrung vom Mittag zu schließen, würde auch das Beten am Morgen nicht ergiebig ausfallen. Teilweis denken wir nicht dran, teilweis haben wir Scheu, teilweis ist auch der Englischgruß schon zu lang geworden und ein Kürzen erträgt er eben doch nicht. Was tun, ihr frommen Unterwaldner? Immerhin, Respekt vor jenem Holzer, der jeden Morgen vor der gefährlichen Arbeit den Englischgruß verrichtet hat und Respekt vor den Bürgern, die beim Elfuhrläuten in der Gemeindeversammlung den Engel des Herrn zu beten verlangten.

Alltäglich hören wir um drei Uhr das Zeichen des Scheidens Christi. Nach altem Brauch betet man dabei: Durch deine schwere Angst und schmerzliche Verlassenheit, gütigster Herr Jesus, verlasse uns doch niemals, sonderheitlich in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

Zur Sommerszeit (Kreuzauffindung bis Kreuzerhöhung) läutet man teilsorts auch abends sechs Uhr. „Herr gib Gedeihen den Früchten der Erde, daß wir alle teilhaftig werden“, so beteten die Alten.

Zum Nachtläuten, um acht Uhr, wußten die Väter den Spruch: „St. Katharina, Agatha, Barbara, bewahret uns vor zeitlichem und ewigem Feuer.“

Am meisten Arbeit haben die Glocken am Morgen, wenn auf dem Altar das Opfer des Neuen Bundes gefeiert wird. Hurtig wie ein schneller Belofahrer fährt das Evangeliglöcklein los, ihm preßiert, denn es weiß, die frohe Botschaft muß um den ganzen Erdkreis wandern, und auch hier in gläubigen Landen tut's not, sie täglich in alle Stuben und Kammern zu rufen. Ernst und feierlich ertönt die Sanktusglocke: in ihrem Metall ist eingegossen der Lobruf der Jünger und Straußensteher beim Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag. Nie in seinem Leben hat der bescheidene Heiland eine so laute öf-

fentliche Hulldigung angenommen wie damals, aber sie gehörte ihm und gehört fortgesetzt zu werden auf jede Wandlung hin. Das Wandlungszeichen ist leicht erkennbar; alle Kranken in ihren Krüzen, alle Gläubigen in der ganzen Gemeinde, nicht zuletzt die armen Sünder, mögen da im stillen an die Brust klopfen und den Glockentönen eine Antwort mitgeben auf ihren lieben, heilsamen Bericht. —

Sömmerliche Angewitter nahen. Es läutet „über Wetter“, sagt man und schaut durch die Fensterlucken, wie nun der Kampf beginnt, der Kampf des Gebetes und der guten Winde gegen die schwarze Wetterwand, die sich da unheimlich heranschob und Vernichtung droht. In den Stuben wird laut gebetet, mit dem Zeichen des Kreuzes bewehrt man sich, und atmet auf und hat Freude, wenn die letzten Glockenklänge schon im Schmuck des Rosenbandes eines Regenbogens durch die Lüfte wiegen. „Fulgura frango“, die Blitze breche ich, sagt so mancher Glockenspruch und zu wissen ist noch, daß wir im Land eine Theodulkapelle haben, „Sant Soder“ auf Altzellen. Theodul ist der Glockenheilige; seiner Fürbitte hat das gläubige Mittelalter gar viel gerechnet und als die alten Altzeller diesen Kapellenpatron ausgesucht haben, wußten sie wohl was sie taten und es hat sie der Bruder Klaus dabei noch bestärkt, denn Theodul war auch der Kirchenpatron von Sachseln.

Ganz besonders gemütvoll haben unsere Aehnleute die Aufgabe der Sterbeglocken geordnet. Man unterscheidet „Ins End Läuten“, Klänken und Gräbt. Ins End wird geläutet, sobald dem Sigrift kundgetan ist, daß ein Mitbürger den Weg in die Ewigkeit antritt. Dieses Zeichen ist zwar vielfach nicht mehr im Brauch, aber in Büren z. B. hab ich's noch vorgefunden. Das „Klänken“ folgt am andern Tag, es ist ein längeres, unregelmäßiges, bald nur einseitig anschlagendes Läuten („Tschengelen“) und tönt wie das Schluchzen der Trauernden. Auch bei der Beerdigung wird wieder geläutet, es ist die große Ehre für den Christenmensch, der geläutert und gut gestorben; unter Glockengeläute darf dessen Seele zum Himmel ziehen. Nicht überall, aber doch da und dort



Madonna Immaculata
Gemälde von Murillo

gibt's auch bei einer Taufe ein kurzes Zeichen: ein neuer Christ ist in die Gemeinde gekommen, das soll doch immer eine freudige Kunde sein.

Ein- und Auszug des Kreuzes werden ganz festlich umläutet. Sogar, wenn ein fremdes Kreuz durchzieht, fangen die Glocken zu klingen an. Das bedeutet: ein Gottesdienst zieht hier vorbei, ich — Glöcklein — kann nicht schweigen. Es gibt zwar Leute, die haben ganz vergessen, was ein Kreuzgang ist; seit Schulzeiten war man nie mehr dabei. Ich meine, bloße Kinderfahrten entsprechen nicht der Würde solcher Bittgänge; lieber weniger, aber dafür anständig mit erwachsenem Volk besetzte Kreuzgänge.

Noch hätten vielleicht die Glocken mancher wichtigen oder tröstlichen Satz im Kropf parat, allein ich will schließen und enden mit dem

Landsgmeindläuten. Vom Ring zu Wil kehrt der Landesfürst heim, das stimmfähige Volk. Nach Stans zur Kirche begibt es sich und schon von weitem grüßen die Glocken volltönend den nahenden Zug. Dann gibt's eine kurze Begrüßung des neuen Landammanns unterm Kirchenportal und drinnen vor Landrat, Regierung und Geistlichkeit ein kurzer Segen. Da rufen die Glocken aber sicher auch jedem freien Bürger und jeder freiheitsfrohen Unterwaldnerin zu: Kommt herein und danket dem Herrn für gewaltete Gnade; bittet und haltet an fürs freie fromme Unterwaldnerland.

So sollen denn zu Neujahr unsere geweihten Glocken uns auch ein neues Jahr einläuten, uns mahnen, trösten und zum ewigen Leben begleiten.

A. B.

Zum neuen Jahr

In Ihm sei's begonnen
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.

Du, Vater, du rate!
Du lenke und wende!
Herr, Dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Mörke